

Die Sorgen des Mittelstandes.

Die Notlage der Lehrerschaft.

Wie berichtet hat der Bankfalverein der Wiener Lehrerschaft vor kurzem eine Massenkundgebung veranstaltet und eine Entschliessung gefasst, in der die Forderungen der Wiener Lehrerschaft präzisiert wurden. Der Entschliessung ist eine ausführliche Begründung beigegeben, die die Lage der Wiener Lehrerschaft treffend beleuchtet. Es heisst unter anderem:

Die bisher gewährten Lernerzulagen betragen im Durchschnitte 60 Prozent des Gesamteinkommens. Wie hoch dagegen die Preise der notwendigsten Bedarfsartikel gestiegen sind, möge folgendes Beispiel zeigen:

Die Ausgaben für den Lebensmittelpedarf einer dreiköpfigen Lehrerfamilie betragen nach einem genau geführten Haushaltungsbuche in einer Woche des Jahres 1914 (ohne Semmeln, Milch, Kaffee und Reis) S. 48.59. Nach den bestehenden Höchst- und amtlich bekanntgegebenen Marktpreisen würden die Ausgaben hierfür heute S. 321.93 betragen, das ist eine Steigerung von 663 Prozent. Nun sind aber die meisten Lebensmittel zu den vorgeschriebenen Preisen gar nicht zu haben.

Die Preise für Kleider, Wäsche und Schuhe sind so gestiegen, daß sie um die bewilligten Anschaffungsbeiträge unendlich für eine einzelne Person, geschweige denn für eine Familie beschafft werden können.

Ein grelles Licht auf die schlechte Bezahlung der geistigen Arbeiter werfen folgende Tatsachen: a) Den Plasterergehilfen wurde eine 100prozentige Lohnerhöhung bewilligt;

b) die Arbeiterschaft der Wiener Maschinen- und Metallindustrie hat heute um rund 200 Prozent höhere Löhne, als sie im Jahre 1914 bezahlt wurden;

c) besonders aufreizend wirkt aber folgender verbürgte Vorfall: Ein Bürgerschüler treibt zweimal in der Woche Ochsen von St. Marx nach Sernals und erhält jedesmal S. 20.—. Würde er dieses Geschäft täglich betreiben, so würde er im Monate mehr verdienen, als der normale Monatsgehalt seines Direktors beträgt. Diese Beispiele könnten noch vermehrt werden.